

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 27

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaufenster für Fremde

Eine jahrelange sorgfältige Analyse des Verhaltens unserer Gäste aus anderen Landesgegenden oder aus dem Ausland hat mich zur Erkenntnis geführt, dass diese, wenn sie nach Bern kommen, vor allem zweierlei wollen:

1. aufs WC,
2. etwas kaufen.



Erstes ist biologisch bedingt und nach einer längeren Herreise durchaus verständlich. So entquellen denn die Touristen auf dem Münsterplatz dem Bus und sehen sich suchend um. Es gäbe zwar im architektonisch entzückenden Pavillon an der Südwestecke der Münsterplattform, ursprünglich nicht für diesen Zweck gebaut, eine bescheidene Bedürfnisanstalt, aber die finden nur alteingesessene Berner. Also muss der Fremde in die nächstgelegene Wirtschaft und damit unser Wirtschaftsleben beleben, bevor er darf. Ich habe zwar schon mehrköpfige Familien beobachtet, die in Einerkolonne ins Restaurant Ratskeller marschierten, zielbewusst die Treppe zu den Toiletten hinunterstiegen, nach angemessener Zeit wieder emportauchten und, ohne sich umzusehen, sich schnurstracks wieder in die Gerechtigkeitsgasse hinaus begaben – aber das sind Ausnahmen, die man nicht gerne sieht. Die andern konsumieren brav und verrichten das Geschäft, um dessentwillen sie eingetreten sind, taktvoll nur so nebenbei, als sei ihnen erst beim Kaffee oder Tee in den Sinn gekommen, dass sie müssen. Und wenn sie ganz gut erzogen sind, dann bestellen sie nachher gerade noch einmal ein Getränk, nur damit man nicht meint, sie hätten das erste lediglich wegen des WC-Besuchs getrunken. Das sieht man gern.



Aus dieser Feststellung geht hervor, dass die dem Publikum zugänglichen Toiletten Berns nicht schön genug sein können, denn sie vermitteln dem Durchschnittstouristen den ersten Eindruck unserer Stadt. Eine schmutzige Bedürfniszelle mit Stumpenstummeln in einer Wasserlache, einer defekten Sitzbrille, einem nicht funktionierenden Seifenspender und einem pflotschnassen Handtuch kann das vom Verkehrsverein in jahrelanger Arbeit aufgebauten Image der Bundesstadt («Bern, Krone der Schweizer Städte») in fünf Sekunden zunichte machen, und das würde sich negativ auf die



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Koni Pfaff

beschimpfte Bern als müdes Kaff, in dem, wenn man sich nicht besaufe, am Abend überhaupt nichts laufe.

Als jemand widersprach: «Mein Bester, wir haben doch ein Stadtchorchester!» rief Pfaff: «Oh blas mer doch i d Schueh! Was het jitz das mit Strip-tease z tue?»



Hotelbettenbelegungszahl auswirken, was wir uns in dieser rezessiven Zeit einfach nicht leisten können.



Zweitens verspürt der sein erstes Bedürfnis befriedigt habende Tourist das Bedürfnis, etwas zu kaufen.

Ich beobachte die Fremden in unseren Lauben immer genau und merke mir, wo sie am häufigsten stehenbleiben. Vor den Kunst- und Buchhandlungen? Oh nein! Vor den Uhrenläden? Das schon eher, denn eine Swiss Watch ist ein begehrter Ausfuhrartikel, sofern man ihn sich leisten kann. Der normale Besucher aber steht in dichten Trauben vor Confiserien, Metzgereien und anderen Lebensmittelgeschäften. Man vergleicht und diskutiert lebhaft die Preise, oft unter Zuhilfenahme von Währungsvergleichstabellen, und bald sieht man die Fremden mit Erdbeertörtchen, Würsten und anderen irdischen Genussmitteln weiterwandern. Sie bleiben dann, je nach Alter und Neigung, etwa noch vor einem Spielwarengeschäft, einer Waffenhandlung und die Damen natürlich vor den

Schaufenstern der Modehäuser stehen, und schliesslich kommt noch das unvermeidliche Souvenir, je nach Kaufkraft von der simplen Ansichtskarte über die Appenzeller Pfeife bis zur Schwarzwälder Uhr.



Es ist eigentlich erschreckend, wie materialistisch die Leute sind. Da schenken sie ihre ganze Aufmerksamkeit den Preisschild-

GSTAAD
1100–3000 m



«Glücklich sind wir, wenn bewohnet
Jedes Zimmer schöner Rast,
Und im Ort * dann endlich thronet
Seine Majestät der GAST!

* Natürlich in einem Hotel
oder Chalet in Gstaad!

Prospekte und Programme durch
Verkehrsamt 3780 Gstaad
Telefon 030 / 4 10 55

dern in den Schaufenstern und übersehen höchstwahrscheinlich die prächtigen Türklopfer, die kunstvoll gearbeiteten Laubenspfeiler und die Brunnen draussen in den Gassen! Aber sind wir Berner im Ausland anders? Was tun wir, wenn wir in eine fremde Stadt kommen? Wir schlendern, den Zeigefinger zwischen die entsprechenden Seiten von Nagels Reiseführer oder des Guide Michelin geklemmt, durch Straßen und über Plätze meist auf eine Kathedrale oder ein anderes Gebäude zu, das man als kultivierter Mensch gesehen haben muss; aber immer wieder bleiben wir vor Schaufenstern stehen – ich komischerweise am liebsten vor Papeterien und Eisenwarenhandlungen – und schauen uns Dinge an, die wir zu Hause auch haben, und versuchen herauszufinden, ob diese nun billiger oder teurer seien als bei uns. Warum wohl?



Vielleicht, weil Reisen offenbar eine vergleichende Tätigkeit ist und Verkaufspreise am einfachsten zu vergleichen sind. Jedenfalls einfacher als geologische Formationen, soziale Strukturen und Staatsverfassungen. Aber das Schaufesten und Läden ist wahrscheinlich nur eine geistige Vorübung. Von den Preisunterschieden kommt man dann allmählich auf die Unterschiede in Kleidung und Umgangsformen, Sprachgebrauch und Gewohnheiten, und wenn man sich genug Zeit nimmt, neben dem bildungsbewussten Studium alter Bau- und Kunstwerke auch ganz einfach an der alltäglichen Gegenwart teilzunehmen, sei es in einem Bad oder Strassencafé oder Tramwagen, dann dringt man vielleicht doch etwas tiefer in das Wesen des fremden Landes ein und bringt schliesslich weit mehr nach Hause als nur das, was man ohnehin im Brockhaus nachlesen kann.



Darum erschüttert es mich keineswegs, wenn die meisten Besucher Berns nie erfahren, dass mit dem Münsterbau 1421 begonnen wurde, dass der Held von Lauzen Rudolf von Erlach hiess und dass man die Nydeggbrücke 1844 eingeweiht hat – viel wertvollere Freunde unserer Stadt scheinen mir diejenigen zu sein, welche sich später noch daran erinnern, dass auf der Münsterplattform unter den alten Kastanien Garten-schach gespielt wird, dass man unweit des von Erlach-Denkmales ganz ausgezeichnete Crèmeschnitten kaufen kann und dass ihnen bei der Nydeggbrücke ein Einheimischer sehr freundlich den Weg zum Tierpark erklärt hat. Solche Leute kommen wieder.